

Lichtes, durch *F l a m m e n s i g n a l e*, das erste Lebenszeichen des Menschengeschlechts den vermutlichen Bewohnern des Geschwisterplaneten übermitteln zu können; die anderen sind der Ansicht, daß man durch die langwelligen elektromagnetischen Schwingungen des drahtlosen Telegraphen das erste irdische „Hallo!“ in den Welt- raum hinausrufen müsse.

Es sind etliche Jahrzehnte her, daß der frühverstorbene Franzose Charles Cros, der lange vor Edison den ersten Phonographen erbaut hat, mit dem Gedanken hervorgetreten war, man solle auf Staatskosten einen riesigen Hohlspiegel schleifen und aufstellen lassen. Der Hohlspiegel müßte so erzeugt und montiert werden, daß dessen Brennpunkt auf die Fläche des Marsplaneten liefe. Der Spiegel würde die Sonnenstrahlen in diesem Brennpunkt sammeln, man könnte dann mit diesen Strahlen beliebige Figuren etwa in den Sand einer Marswüste (?) einbrennen: Zahlen oder Buchstaben, einen Kreis oder ein Quadrat. Dieser Vorschlag ist ebenso verlockend wie undurchführbar. Parabolische Spiegel, die das leisten, was Cros von ihnen forderte, vermag zumindest heute noch keines Menschen Hand zu schleifen.

Der Grenze des bereits heute Möglichen rückt eine zweite, verbesserte Form des französischen Planes näher. Dieses Projekt nimmt davon Abstand, eine Marswüste als Projektionsfläche zu benutzen, und begnügt sich, *L i c h t s i g n a l e* zu erzeugen, die aus kosmischen Entfernungen noch sichtbar wären. Es stehen uns heute bereits gewaltige elektrische Lichtquellen zur Verfügung, die bei verhältnismäßig geringem Stromverbrauch die Leuchtstärke von Milliarden Kerzen erlangen.

Ein Ingenieur der amerikanischen Gyroskop-Company in Charleville, Mr. Edward Green, hat vor wenigen Monaten einen Scheinwerfer nach einem neuen System hergestellt, dessen gewaltige Leuchtkraft, wohl die stärkste und intensivste, die bisher die Technik herzustellen vermochte, 1400 Millionen Kerzen gleichkommt.

Gäbe es auf dem Mond Lebewesen, die nur bessere Feldstecher besäßen, so könnten sie bei näheren Begleitumständen das Licht eines solchen Riesenreflektors ungefähr wie den Glanz eines Sternes siebenter oder achter Größe wahrnehmen. Nun ließe sich eine ganze Anzahl von solchen Reflektoren, vielleicht einige Hunderte, zu einer Riesen-

batterie vereinigen, und so wäre die Erzeugung einer Lichtquelle denkbar, die selbst in der Entfernung des Marsplaneten, also in etwa 150-fachem Mondabstand, als Lichtgruß der Erde an jene Geschwisterwelt aufleuchten würde. Mit einer Reihe solcher Batterien ließen sich auch geometrische Figuren darstellen, die, wie phantasiebegabte Optimisten meinen, unsere planetarischen Brüder auf dem Mars zu einer Erwiderung der Lichtsignale aneifern würden.

Seit Marconis geglückten Versuchen mit lenkbaren drahtlosen Wellen, die sich nur in einer bestimmten Richtung im Raume verbreiten, borgen Glaube und Hoffnung bei dieser vielfach umwälzenden Erfindung neue Kraft zu drahtlosen Gedankenausflügen ins Weltall. Nun können selbst die gewaltigsten Stationen, die wir heute besitzen, die Erde kaum einmal umspannen. Um den Mond, dessen Entfernung die zehnfache Länge des Erdgleichers beträgt, zu erreichen, müßte man eine Ultrastation von rund 100 000 Kilowatt errichten. Wobei allerdings noch die vielumstrittene Frage offen bliebe, ob die elektrisch stark geladenen obersten Schichten der Atmosphäre, die die Eigenschaft haben, die elektromagnetischen Wellen wieder auf die Erde zurückzustrahlen, die drahtlose Botschaft in den Weltraum hinauslassen.

Und nun öffnet sich erst die ganze Tiefe des großen Problems. Was soll an unsere Brüder jenseits des Erdenreiches telegraphiert werden? Welcher Sprache, welcher Zeichen soll sich diese interplanetarische Depesche bedienen? Man wird sich des deutschen Forschers Karl Küppers erinnern, der vor einigen Jahren einen regelrechten Kodex der telegraphischen Verständigung zwischen Erde und Mars zusammengestellt und unter Zuhilfenahme der höheren Mathematik eine interplanetare Zeichensprache eronnen hat. Dieser liegt allerdings die Voraussetzung zugrunde, daß die Marsianer dort drüben dieselbe Mathematik und dieselbe Geometrie haben wie wir. Eine Vermutung, die freilich heute noch, wo selbst die Bewohntheit des Mars ein ungelöstes Problem darstellt, ganz und gar unbewiesen ist.

Der Wunsch eilt jedoch dem Können voraus, Phantasie und Ahnung dem Wissen und der Erkenntnis. Aber manche Pioniere, die nur die Lachmuskeln spöttischer Zeitgenossen erregten, wurden zu Bahnbrechern der Zukunft.